

Predigt vom 05.11.2017
21. Sonntag nach Trinitatis/Familiengottesdienst
PfarrerIn Becks
über Matthäus 13, 44-46

Liebe Kinder, liebe Erwachsene, liebe Gemeinde!

Da ging es ja gerade ganz schön hoch her. Einer macht anscheinend alles kaputt, der andere, Martin Luther, versucht einzugreifen und den Schaden zu begrenzen. Was war geschehen? Es war zu der Zeit, als Martin Luther auf der Wartburg versteckt wurde und eben nicht mehr in Wittenberg war. Sein Freund und Lehrer Andreas Karlstadt war aber noch in Wittenberg und sah nun, dass das, was Martin mit den 95 Thesen angestoßen hatte, seine Kritik am Ablasshandel und an der Kirche, ins Stocken geriet. Und darum wollte Karlstadt nun die Sache vorantreiben, wollte Ernst machen mit der Reform der Kirche, mit den Neuerungen. Und darum wollte er alles aus der Kirche hinauswerfen, wovon Luther gesagt hatte, dass man dies nicht zum Glauben, zur Seligkeit braucht. Karlstadt war ganz erfüllt von dieser neuen Lehre, er war geradezu besessen davon und wollte so schnell wie möglich, auf Biegen und Brechen eine neue Ordnung, einen neuen Glauben, eine neue Kirche. Er war begeistert und voller Überschwang. Solch ein Gefühl kennen wir alle. Wenn wir begeistert sind von einer Idee, von einer Mode, von einer Überzeugung, dann möchten wir, dass alle davon erfahren, dass alle genauso denken, genauso handeln, dasselbe haben. Und in diesem Überschwang der Gefühle schießt man dann auch schon mal über das Ziel hinaus, ist so erfüllt von diesen neuen Gedanken, dass man gar nicht mehr auf die anderen Menschen, auf ihre Art zu leben oder ihre Überzeugungen achtet.

So war es auch bei Andreas Karlstadt. Er wurde radikal. Gut, dass dann Martin Luther von der Wartburg geholt werden konnte, der noch einmal die Perspektive zurecht rückte. Denn worum ging es ihm? Ganz wichtig war für Martin Luther die Beziehung zwischen Gott und dem einzelnen Menschen. Für ihn war es die neue Erkenntnis, dass Gott jeden einzelnen Menschen sieht und liebt – ohne Vorbehalt, ohne Vorleistung. Und dass auch jeder einzelne Mensch direkt mit Gott reden, zu ihm beten kann – ohne Fürsprecher oder Opfergaben, die Gott erst gnädig stimmen. In der Bibel steht alles drin, was für die Beziehung zu Gott, für den Glauben, aber auch für das eigene Leben wichtig ist. Darum war die Bibel für Luther der wichtigste Schatz, darum hat er sie übersetzt in die Sprache, die die Menschen in seinem Land sprachen. Darum haben er und Melancthon sich für Schulen eingesetzt, damit jeder und jede lesen und schreiben lernen, um selbst die Worte der Bibel lesen und verstehen zu können. In unserem Predigttext heißt es in **Matthäus 13, 44-46: „Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat und kauft den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie.“**

Für Martin Luther war es genauso mit seiner befreienden Erkenntnis. Er suchte nach einem gnädigen Gott, er suchte nach einer Beziehung zu Gott, mit der er sein Leben gestalten konnte. Und als er eben in der Bibel fand, dass Gott doch alle Menschen liebt, dass jeder ohne Ausnahme zu ihm kommen kann und Gott jeden Menschen durch sein Leben begleiten will und ihm einen Ausblick über diese irdische Welt hinaus gibt, da wurde ihm die Bibel der kostbarste Schatz.

Und dafür gab er alles: er bekam den Mut, seinen eigenen Weg zu gehen, auch wenn es den anderen Mönchen, den Oberen der Kirche oder manchen Freunden und Familienmitgliedern nicht passte. Martin Luther las viel in der Bibel und betete viel, um immer wieder Orientierung zu bekommen, um zu erfahren, ob er nach Gottes Wort handelte oder ob er doch wieder nur nach seiner eigenen Meinung oder der anderer Menschen ging. Und genau das wollte er auch allen anderen Menschen und seiner damaligen Kirche mit auf den Weg geben: Der wichtigste Maßstab, die wichtigste Orientierung für dein Leben ist Gottes Wort. Und in der Heiligen Schrift, in der Bibel steht es geschrieben. Es ist ein festes Fundament, auf dem wir gehen und stehen können. Und das Beste: Es gibt festen Halt für ganz unterschiedliche Menschen und unterschiedliche Situationen. Jeder Mensch ist anders, hat einen anderen Charakter, andere Lebensumstände, andere Fähigkeiten. Und darum kann auch die Art des Glaubens und die Lebensweise unterschiedlich aussehen. Das Wie des Glaubens und des Lebens ist nicht wichtig, wohl aber das Fundament, das Wort Gottes. Und darum kommt Martin Luther auch aus Wittenberg zurück, als Andreas Karlstadt dort die Kirchen verwüstet. Denn Luther sagt: Es ist für den Glauben nicht wichtig, ob Bilder da sind oder Kerzen oder Kreuze. Wenn jemand diese Dinge gut und schön findet für seinen eigenen Glauben, dann kann er sie gerne gebrauchen. Aber sie machen nicht selig, sie machen keinen besseren Glauben oder einen besseren Menschen aus ihm. Wichtig für das eigene Leben und den eigenen Glauben ist allein das Wort Gottes, die Bibel. Und deshalb hat er die Bibel auf den Altar gelegt.

Darum liegt sie auch hier bei uns vorne auf dem Abendmahlstisch. Damit wir uns immer wieder daran erinnern. Wir sollen uns nicht um Äußerlichkeiten streiten. Die können verschieden sein und das ist auch nicht schlimm. Aber auf das Innere, auf den Schatz kommt es an. Und ich denke, da sind wir heute alle wieder gefragt: Wo ist Dein Schatz, was ist für Dich das Wichtigste im Leben, woran orientierst Du Dich? An Äußerlichkeiten kann man sich schnell orientieren, das ist leicht und verschafft auch zunächst große Sicherheit. Wenn ich mich nach der gängigen Mode kleide, wenn ich die angesagten Lieder höre, die Meinung aus den Medien übernehme – dann bin ich erst einmal auf der sicheren Seite. Meine ich! Doch wir alle wissen, wie schnell sich die Mode ändert, die Lieder Vergangenheit sind, die Meinung schwankt und sich nach dem Wind dreht – und wer bin ich dann? Ein Spielball der Meinungen, der Mode, des Trends? Viele Erwachsene fühlen sich ja deshalb wie Getriebene, gehetzt und unfrei. Um da nicht nur einfach neuen Ideen und Moden hinterher zu laufen und womöglich radikal zu werden in Ansichten oder fremden Menschen gegenüber, tut es not, dass man einen festen Halt, ein Fundament hat – eine Orientierung eben. Und genau dies bietet uns Gottes Wort. Da kann ich dann selbst vergleichen und mit Hilfe der Aussagen der Bibel überprüfen: Passt die neue Mode zu mir, kann ich die gängigen Meinungen mit vertreten oder sollte ich da widersprechen? In früheren Zeiten, wenn Menschen ihre Heimat verließen oder auch verlassen mussten, nahmen sie die Bibel mit. Und oft war dies das Einzige, was sie noch bei sich trugen bis zuletzt. Denn es war ihr Schatz. Was würden wir als Kostbarstes mitnehmen und wie einen Augapfel bis zuletzt behüten?

Gleich haben wir hier zwei Taufen: von Zoe und Henry. Die Taufe ist für uns das sichtbare Zeichen, dass wir zu Gott gehören, dass Gott auch diesen Menschen liebt, der da getauft wird, und dass Gott Euch Täuflinge durch das ganze Leben begleitet.

Und diese Beziehung, diese Liebe hört von Gott her niemals auf. Doch um seine Liebe zu erfahren, müssen wir uns auch für Gott öffnen, müssen wir uns mit ihm beschäftigen, müssen ihn einbeziehen in unser tägliches Leben. Für Henry haben die Eltern entschieden, dass er von Gott erfahren soll. Du, Zoe, hast schon selbst gesagt, dass Dir Gott wichtig ist. Ein toller, mutiger Schritt. So wünsche ich Dir und Deiner Familie, Henry und seiner Familie, dass Gott und sein Wort immer ein Schatz in Eurem Leben bleibt, der Euch trägt und immer wieder Orientierung und Selbstbewusstsein für ein eigenständiges Leben gibt. Und ich wünsche uns allen, dass wir uns immer wieder an diesen Schatz, an Gottes Wort erinnern und die Beziehung zu Gott aufrechterhalten, damit sie uns Weisung und Selbstvertrauen für unseren Lebensweg gibt.

Amen.